Haushaltsrede Volker Ziesling, 14.12.23

Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin, sehr geehrte Stadtspitze,

liebe Ratskolleginnen- und -kollegen, sehr geehrte Damen und Herren,

- Das **Überleben der Menschheit** hängt nicht ab von Aktienpaketen, schicken Autos oder Glaspalästen, auch nicht von einem neuen Besucherzentrum in Speyer, möglichst vielen Tagestouristen oder einem runderneuerten Viaduct über die Bahngleise, und auch nicht von einem dicken Haushaltsplan. Es hängt an den 20 oder 30 Zentimetern der obersten Bodenschicht auf die gelegentlich einige Tropfen Wasser fallen müssen. Diese oberste Bodenschicht ist nämlich verantwortlich für das Wachstum der Pflanzen, die uns ernähren, verantwortlich für das Wachstum unserer Wälder, die uns Sauerstoff, Wasser, frische Luft und einen Regenerationsraum spenden. Kürzlich wurde der **Waldboden zum „Boden des Jahres“** gekürt, so wie es heute üblich geworden ist, besonders schutzwürdige Güter in Erinnerung zu rufen. Es gibt aber nicht nur den einen Waldboden, sondern eine unendliche Vielzahl verschiedener Bodenbildungen, die alle für sich einmalig und schutzwürdig sind. Wir sind alle aufgefordert jeden Quadratmeter noch unverbauten, noch unversehrten Boden zu schützen und jede weitere Bodenzerstörung zu vermeiden, auch vor der eigenen Haustüre, auch und gerade in unserer Stadt Speyer.
- Mein ausdrücklicher **Dank geht an die bisherige Fraktion von Bündnis90/ Die Grünen**, die meinen heutigen Beitrag erst ermöglicht hat. Ich bin davon überzeugt, dass wir auch künftig eine Partei brauchen, die sich den großen Herausforderungen der Menschheit, Klimakrise, Artenvernichtung, Phosphorkrise, Bodenzerstörung, Versauerung der Ozeane oder der Stickstoffkrise widmet. Solche existenziellen Krisen werden leider nicht vom Markt geregelt, sondern erfordern eine konsequente Umsteuerung und auch **unpopuläre politische Entscheidungen**. Meine Abkehr von der Partei hat viel mit dem Umgang mit dem Wald zu tun, der mehr oder minder nur noch als Flächenreserve und als Rohstofflieferant gesehen wurde. Es gibt keine freien Güter mehr.
- Von den zahlreichen Haushaltsreden des vergangenen Jahres ist mir lediglich eine Metapher des Kollegen Aurel Popescu in Erinnerung geblieben. **„Es ist kalt in Deutschland“** war seine mehrfach gebrauchte Aussage in Bezug auf das soziale und gesellschaftliche Klima in unserem Land und in unserer Stadt. Dem kann ich vollumfänglich zustimmen und muss ergänzen: **„Es wird heiß in Deutschland, es wird staubig und trocken und es wird leise“**. Die Klimaszenarien des Umweltbundesamtes oder des Deutschen Wetterdienstes auf der Basis von **sozioökonomischen Entwicklungspfaden**, beschreiben unterschiedliche Emissionswege in Abhängigkeit von der weiteren Nutzung fossiler Energieträger. Die derzeit aktuelle Auswertung der Klimaprojektionen für das Klimaszenario RCP8.5 zeigt für Deutschland im Zeitraum 2071–2100 einen **Anstieg der bodennahen Temperatur von 3,1 °C bis 4,7 °C** im Vergleich zum Bezugszeitraum 1971–2000. Am stärksten betroffen von den Klimaprojektionen ist dabei die Oberrheinebene. Nach den bisherigen Erkenntnissen muss davon ausgegangen werden, dass sich hier gegenüber dem historischen Zeitraum **bis ins Jahr 2060 die Durchschnittstemperaturen um 3 Grad Celsius, bis zum Jahrhundertende um 4,5 Grad Celsius erhöhen**. Neben der Entwicklung der Durchschnittstemperaturen sind für die Region die sommerlichen Höchsttemperaturen, die Anzahl der Tropentage oder Starkniederschläge relevant. Speyer

liegt inmitten dieses Hotspots und alles was wir heute nicht tun, wird sich erst in 15 bis 20 Jahren auswirken. Aus den unterschiedlichen Modellergebnissen lässt sich ableiten, dass jede Tonne Treibhausgase, die nicht in die Atmosphäre emittiert wird, einen wichtigen Beitrag zur Begrenzung der globalen Erwärmung leistet. Daher wird deutlich: Jeder Baum, der gefällt wird, jeder Kubikmeter Beton, der verbaut wird oder jede Tonne Stahl, die produziert wird, sorgt für eine weitere Beschleunigung dieser düsteren Projektion. **Es wird heiß in Deutschland und es wird besonders heiß in Speyer, einem Hotspot der Klimakatastrophe.** Daran ändern auch nichts die Beschlüsse der gerade zu Ende gegangenen Weltklimakonferenz.

- Es wird nicht nur heiß in Speyer, es wird auch leise werden, denn eben der Klimakatastrophe gibt es eine weitere große Herausforderung: das weltweite, sich permanent verstärkende Aussterben der Arten. Bereits 1 Million Tier-, Pflanzen- und Pilzarten sind in den letzten wenigen Jahren für immer von der Erde verschwunden. Diese **Auslöschung von Arten** wird durch die Erhitzung der Erde weiter beschleunigt. Die Auslöschung betrifft nicht nur die „üblichen Verdächtigen“ in Amazonien, im Kongobecken oder in Südostasien, nein auch wir haben unsere Hausaufgaben nicht erledigt. Gerade Deutschland wird regelmäßig von Europäischem Gerichtshof und Europäischer Kommission für seine **miserable Biodiversitätspolitik** gerügt. Auch in Speyer haben wir einen Großteil der Gemarkung unter das **Dach des Natura 2000 Schutzgebietsnetzes** gestellt und jahrelang die Spielregeln missachtet. Noch immer werden Hiebsmaßnahmen im Wald und Eingriffe in die Landschaft durchgeführt, die das Artensterben weiter beschleunigen. **Es wird heiß in Speyer, es wird trocken und es wird leise, wenn die Insekten keine Lebensgrundlage mehr haben.**
- „Was können wir schon dagegen tun“, muss ich immer wieder anhören? Wir haben uns einer Agenda verpflichtet, die heißt **„Global denken-lokal handeln“.** Diese Agenda legen wir gerne so aus, dass wir möglichst keine materiellen Nachteile haben. Wir bohren nach Rohstoffen, immer tiefer, schöpfen mit immer mehr Brunnen unsere Grundwasserreserven ab, verdichten unsere Stadt immer weiter, schlagen auch künftig mit dem Ausbau der A 61 oder dem wahnsinnigen Bauvorhaben der Bahn einer Schwerlasttrasse immer neue Zerschneidungslinien in unsere Landschaft, plündern unsere Wälder aus, zerstören einen über 9000 Jahre gewachsenen Boden durch Befahrung mit schweren Land- und Forstmaschinen und tragen Unmengen an Stickstoffverbindungen in unsere Böden, unser Wasser und unsere Ökosysteme ein.
- **Wieviel ist genug?** Wir schmücken uns gerne und öffentlichkeitswirksam mit unseren vermeintlichen Leistungen für Natur und Umwelt, mit immer neuen Broschüren, Umweltpreisen und Logos, vernichten aber wie selbstverständlich die Grundlagen unseres Überlebens. **Show scheint wichtiger zu werden als eine wirksame Politik im Sinne unserer nachfolgenden Generation.** Wir lügen uns selbst in die Tasche, entwickeln sogenannte Nachhaltigkeitsstrategien und wissen insgeheim, dass all diese schönen Maßnahmen nur Kosmetik sind, dass sie den Zug, der in Richtung Abgrund rast, nicht stoppen werden. Eine Diskussion vermeiden wir wie der Teufel das Weihwasser, die sogenannte **Suffizienzdiskussion**, die eine entscheidende Frage stellt: **Wieviel ist genug?** Keiner ist frei von Schuld, keiner sollte mit dem Finger auf sein gegenüber zeigen, denn wer seinen Zeigefinger auf andere richtet, zeigt automatisch mit drei Fingern auf sich

selber. **Daher fragen wir uns gemeinsam**: Wieviel Energieverbrauch ist genug, statt wie können wir unseren steigenden Energiebedarf mit Hilfe sogenannter regenerativer Energieträger decken? Wir müssen uns über Verzicht unterhalten, auch in Speyer. Wie viele sogenannte Baulücken müssen wir tatsächlich schließen? Wieviel Mobilität können wir uns leisten? Wieviel Konsum wollen wir uns künftig leisten? Wie viele Touristen möchten wir zukünftig noch in unsere Stadt locken? Wieviel Holz können wir in unserem Stadtwald noch schlagen? Wieviel Trinkwasser können wir aus dem Boden noch entnehmen? Wieviel Versiegelung können wir uns noch leisten? **Wir müssen uns die Frage stellen: Wieviel ist genug?**

- Diese Frage betrifft auch die Mobilität, den Welthandel und den damit verbundenen Transport von Gütern. **Die Bahn plant in vor unserer Haustüre ein Projekt, deren Kosten schon jetzt mit den Kosten des Projektes Stuttgart 21 kalkuliert werden müssen.** Stuttgart 21 war zunächst mit 1,5 Milliarden Euro kalkuliert, inzwischen geht man von Gesamtkosten für den Rohbau von 11 Milliarden Euro aus. Die gleiche Bahn plant nun den Lückenschluss für die sogenannte Schwerlasttrasse von Mannheim nach Karlsruhe zwei linksrheinische Trassenvarianten, welche die Großstädte Mannheim und Ludwigshafen in einem hydrologisch höchst kritischen Untergrund untertunnelt und die insgesamt 32 Kilometer Tunnelstrecke beinhalten. Alleine auf Speyerer Gemarkung werden **3 Natura 2000 Schutzgebiete** betroffen sein. Seltene Tier-, Pflanzen- und Pilzarten verlieren auf den hier typischen Sonderstandorten ihren Rückzugsraum. Unsere Erholungsräume, insbesondere für Einkommensschwächere, die sich nicht Kurzurlaube per Flugzeug leisten können, nämlich das Binsfeld und der Speyerer Stadtwald werden durchschnitten und verlärmt und stehen damit als Rückzugsräume nicht mehr zur Verfügung. Unsere, durch **Lärm** bereits jetzt überproportional belastete Stadt, wird durch die **unmenschlichen Trassenverläufe**, die teils unmittelbar an den Wohnhäusern entlangführen, weiter belastet. Die Grundstückswerte in den betroffenen Stadtteilen werden dadurch abfallen. **Landwirtschaftliche Böden** werden verloren gehen und die Bewirtschaftung der Restflächen durch Zerschneidungen erschwert. **Grundwasserreserven** werden durch die umfangreichen Tunnelbaumaßnahmen teilweise angeschnitten und durch Verschmutzung gefährdet. **Der ökologische Fußabdruck des Vorhabens übertrifft alles, was in der Region bisher stattfand.** Tunnels brauchen Beton und Stahl, der Erdaushub von über 30 Kilometer langen Tunneln muss verfrachtet werden, Material beigeschafft werden und die Anwohner müssen mit einer Baustellendauer von etwa 10 Jahren rechnen, sofern die Baudurchführung ohne Pannen verläuft. Wir sollten uns als Stadt energisch gegen die Trassenvarianten LR4 und LR6 stellen und hier eine klare Position beziehen. Wir sollten uns auch nicht von vermeintlichen Entwicklungschancen für unsere Region blenden lassen. Die bisherige Konzeption, auch der rechtsrheinischen Trassenvarianten, bindet weder die Güterbahnhöfe Mannheim und Karlsruhe noch den Hauptbahnhof Mannheim an. Es sind keine Personenbahnhöfe geplant, die Trasse ist tatsächlich eine reine **Transittrasse**, die den teuren und unsinnigen Verlauf mit zwei Flussüberquerungen nehmen soll und finanziell, ökologisch und im Hinblick auf die Anwohnerinnen höchst riskant ist.
- In diesem Kontext müssen wir auch die Frage nach dem **Verkehrslandeplatz Speyer** und dem Trend steigender Zahlen von Flügen mit Privatjets und die damit einhergehende

zunehmende Belastung für das Klima durch den erhöhten Ausstoß an Treibhausgasen, stellen. Durch die privaten Maschinen wurden laut Studienergebnissen im vergangenen Jahr fast 3,4 Millionen Tonnen an CO2 in Deutschland ausgestoßen. Klimaschädliche Privatjets sind die **rücksichtsloseste Form der Mobilität** und wir sollten als Rat der Stadt Speyer alles dafür tun, dieses Privileg der Superreichen zu beenden. Dies gilt für jede direkte und indirekte Unterstützung des Flugplatzes.

- Wir müssen uns auch eine weitere Frage stellen, die **soziale Frage**. **Kann eine ökologische Transformation gelingen, ohne diese durch eine soziale Transformation zu flankieren?** Ich meine nein. Das oberste, eine, Prozent unserer Bevölkerung hält nach einer Erhebung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung rund 18 Prozent des gesamten Vermögens – so viel wie die ärmsten 75 Prozent der Bevölkerung zusammen. Der **ökologische Fußabdruck** durch Wohnen, Energie, Mobilität und Konsum liegt in Deutschland bei über **10 Tonnen CO2 pro Kopf** und damit deutlich über dem Wert von weniger als 1 Tonne pro Kopf, der helfen würde, das Klimaziel zu erreichen. Menschen aus einfacheren Milieus, die sich selbst am wenigsten sparsam beim Ressourcenschutz einschätzen, belasten, laut Studie des Bundesumweltamtes, die Umwelt am wenigsten. Bei unseren Steuerungsmaßnahmen, ob Gebühren, Steuern oder Fördermitteln sollten wir diesen Zusammenhang stärker berücksichtigen. Als Beispiel möchte ich Stellgebühren für Fahrzeuge nennen, die ein geringeres Einkommen prozentual stärker belasten als höhere Einkommen, zumal diese oft noch die Option haben ihren Fuhrpark auf dem eigenen Grundstück abzustellen. Bei allen politischen Entscheidungen muss auch auf der kommunalen Ebene neben der Klimarelevanz auch die Frage nach dem **sozialen Impakt** gestellt werden. Die immer eiliger werdende ökologische Transformation darf die soziale Transformation nicht ausblenden.
- Zum Umgang mit dem Wald möchte ich vorweg eine kleine Anmerkung loswerden: **Naturgesetze sind nicht verhandelbar, vor keinem Gericht der Welt. Physikalische, chemische und biologische Prozesse finden statt, unabhängig davon, dass wir diese Prozesse kennen, ignorieren oder diese gar verleugnen.** Eingriffe in den Wald, ob Befahrung mit schweren Maschinen, die Entnahme von Holz oder die Einbringung von Fremdmaterialien, verändern diese physikalischen, chemischen und biologischen Gesetzmäßigkeiten und **haben immer eine Auswirkung auf das Ökosystem**.

- Der **Wald ist unser größter Partner im Umgang mit den Herausforderungen der Klimakatastrophe**. Er ist die große Klimaanlage für unsere Stadt, Rückzugsort für die unerträglich heißen Tage, die auf unsere Kinder zukommen werden, und für den Schutz des Trinkwassers. Wir haben den Stadtwald über Jahrzehnte hinaus nicht gut behandelt, und das in einer Situation der Klimakrise, in der unser Stadtwald Ruhe gebraucht hätte. Nicht nur dem Speyerer Stadtwald geht es schlecht. Gerade wurde der Waldzustandsbericht, früher Waldschadensbericht, veröffentlicht. Demnach sind **4 von 5 Bäumen krank**. Der Anteil in Rheinland- Pfalz liegt bei 85%. Obwohl auch die Umweltministerin den besorgniserregenden Zustand des Waldes zur Kenntnis genommen hat, wird landesweit nach dem alten Schema verfahren und der Wald zunächst als Ort der **Rohstoffproduktion** und als **Flächenreserve für Verkehrsanlagen und Standort für Windenergieanlagen** verstanden. Die Art der Waldbehandlung mit schweren Maschinen

und massiven Eingriffen in die Ökosysteme, werden leider nicht thematisiert. Es wird der Eindruck vermittelt, als könnte man dem Wald durch „Pflege“ und „Waldumbau“ schon wieder auf die Beine helfen. Es ist wie in der Humanmedizin: **Einen kranken Patienten versucht man nicht zu Höchstleistungen anzutreiben, sondern verordnet Ruhe.** Weder in Mainz, noch in Speyer wurde dieses so einfache Prinzip befolgt. Waldpolitik folgt dem Motto: Es wird schon alles gutgehen. Es wird **nicht** gutgehen, zu dieser Erkenntnis bin ich, wie viele andere Berufskollegen auch, als Forstwissenschaftler, gekommen. Die Transformation im Umgang mit dem Wald wird durch einen **irrationalen Glauben an technokratische Lösungen** verhindert. In diesem Geist wurde auch der Forstwirtschaftsplan für die Speyerer Forstbetriebe erstellt. Immer weiter und immer schneller dem Abgrund entgegen, scheint das Motto von Landesforsten und der grünen Umweltbeigeordneten zu sein, die noch vor 4 Jahren die Waldwende im Speyerer Stadtwald einleiten wollte und zum Kernthema ihres Wahlkampfes machte.

- **Zum Forsthaushalt:** Der Forsthaushalt wird nach DVO zum Landeswaldgesetz Teil des Haushaltsplanes einer Kommune. Der am 05. Oktober vorgelegte Haushaltsplan der Speyerer Forstbetriebe lies mehr Fragen offen, als er beantworten konnte. Den geforderten Prinzipien **Haushaltswahrheit und Haushaltsklarheit** wurde er nicht gerecht. Das entsprach nicht der Erwartung der Grünen Fraktion und auch nicht meiner eigenen Auffassung von Transparenz. Wir hatten keine Mühe gescheut, die Vorlage wenigstens annäherungsweise zu verstehen und entsprechend nachgefragt. Dennoch blieben zahlreiche Fragen offen, die in der letzten Stadtratssitzung mündlich beantwortet wurden, ohne dass aber auch nur eine klärende Antwort gegeben werden konnte. **Es ist nicht nur legitim, es ist sogar unser Auftrag als Stadträte solche Fragen zu stellen und auf eine sachgerechte Beantwortung zu drängen.**

  Es ist legitim zu fragen, warum die realisierten Holzerlöse in zwei aufeinanderfolgenden Jahren mit „0 Euro“ vorgetragen wurden, obwohl im Ergebnishaushalt 2022 und 2023 in der Planung Einnahmen aus Holzverkauf (141.000 €/ 150.000 €) veranschlagt wurden. Im Stadtwald wurden nachweislich in beiden Jahren Hölzer eingeschlagen und verkaufsfähig bereitgestellt. Die Antwort, dass die Einnahmen im nächsten Jahr schon kämen, befriedigt nicht. Die Frage richtete sich nach dem Verbleib der Einnahmen, des in den Forstwirtschaftsjahren eingeschlagenen Holzes.

  Es ist legitim zu fragen, ob naturschutzgesetzliche Standards bei der Bewirtschaftung des Stadtwaldes eingehalten werden. Wenn monatelang durch den städtischen Forstbetrieb, Tothölzer eingeschlagen werden, obwohl im FFH Bewirtschaftungsplan für den Stadtwald vorgegeben wird, den Totholzanteil zu erhöhen, muss die Frage nach dem Sinn und der Gesetzmäßigkeit der Maßnahme erlaubt sein. Wenn der europäische Gerichtshof in einem Vertragsverletzungsverfahren mit Urteil am 21.09.023 festgestellt hat, dass Deutschland regelmäßig gegen die Verpflichtungen der FFH Richtlinien verstößt, **ist es legitim zu fragen**, ob die die Stadt Erheblichkeitsabschätzungen oder Verträglichkeitsprüfungen ihrer Maßnahmen im Wald durchführt.

  Es ist auch legitim zu fragen, ob arbeitsrechtliche Mindeststandards eingehalten werden, wenn mit Kostensätzen bei der Holzernte kalkuliert wird, die keine ordentliche Bezahlung der eingesetzten Arbeitskräfte garantieren. Der alleinige Hinweis auf die Zertifizierung der

Forstunternehmer durch Landesforsten genügt nicht, wenn bekannt ist, dass die in der Datenbank aufgeführten Unternehmer auch Subunternehmer einsetzen.

Es ist legitim solche Fragen zu stellen. Es ist keine Ehrverletzung solche Fragen zu stellen und man kann erwarten, dass solche Fragen auch umfassend und korrekt beantwortet werden.

- Anstatt solche Fragen zu beantworten, hat die zuständige Beigeordnete in einem **Ablenkungsmanöver** in der letzten Stadtratssitzung versucht, eine **Nachhilfestunde in Medienkompetenz** zu erteilen, ohne dass der Angesprochene dazu hätte Stellung beziehen können. Selbstverständlich werde ich auch künftig von meinem Recht auf freie Meinungsäußerung Gebrauch machen und die Öffentlichkeit informieren. **Auch das ist legitim, Frau Beigeordnete.** Wenn im Speyerer Stadtwald Fledermäuse und Spechte mit dem gefällten Totholz vernichtet werden, werde ich das selbstverständlich auch zukünftig dokumentieren und in den Medien bekannt machen, gerade weil die internen Kommunikationskanäle nicht funktionieren. **Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten.** Die Pressefreiheit wird gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt. So steht das als Grundrecht in unserem Grundgesetz und daran werde ich mich auch weiterhin orientieren.
- Ich habe lange mit mir gekämpft, ob ich der Vorlage des Haushaltsplanes zustimmen kann. Ich weiß, der Forstwirtschaftsplan ist nur ein kleiner Ausschnitt schweren Gesamtwerkes. Wenn aber der kleine Teil, bei dem ich glaube mich auszukennen, so fragwürdig präsentiert wurde, stelle ich mir durchaus die Frage nach der Seriosität. **Ich werde daher der Planvorlage im Ganzen nicht zustimmen und wünsche mir zukünftig eine transparente Planung, die auch offen steht für Rückfragen und die auch kritische Beiträge partizipiert.**
- Es ist bald Weihnachten und eine Zeit **in der man Wünsche äußern darf**. Da wir es auf der politischen Ebene offenbar nicht schaffen für eine böllerfreie Silvesternacht zu sorgen meine Bitte: **Lassen wir diese unnötige Silvesterböllerei sein!** An Silvester werden in Deutschland durch die Böllerei über **2000 Tonnen Feinstaub** freigesetzt. Bei kurzfristiger Belastung durch Feinstaub kommt es zu einem Anstieg der täglichen Sterberate in der Silvesternacht. Hinzu kommen amputierte Gliedmaßen, Verbrennungen oder Verluste des Augenlichts. Außerdem werden mehr Menschen wegen Asthmaanfällen, Herzinfarkten, Herzinsuffizienz oder Schlaganfällen ins Krankenhaus eingewiesen. **Ist das die Freiheit, die wir glauben verteidigen zu müssen?** Nicht nur Menschen können durch Feuerwerkskörper zu Schaden kommen. Für die Tierwelt bedeuteten vor allem die lauten Knallgeräusche Stress und ein unerträgliches Tierleid, nicht nur für unsere Haustiere, sondern auch für Wildtiere, insbesondere Vögel und Säugetiere.
- In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, unseren Mitgeschöpfen und unserer Umwelt frohe Feiertage, einen entspannten Jahreswechsel, viel Glück und alles Gute im Neuen Jahr.